

Stierenmarkt und Freistaaten

Weshalb der Zuger Stierenmarkt wichtig ist, nicht nur für Munis und Rinder. Was er mit dem Freistaat Bayern zu tun hat. Und weshalb diese traditionelle Zuchtvihschau Nationen verbindet. Eine Einladung (ein Aufruf?) zur Integration.

Schon nach den ersten Schritten nimmt es mich als Zuger rein in die Ambiente des Stierenmarkts: Bauern und Züchter, Händler und Sachkundige mischen sich mit Familien, mit Geschäftsleuten, mit Interessierten. Der Duft von gebrannten Mandeln zuerst, dann von Bratwürsten an Brandenbergs Stand. Dies alles, bevor man auf das Areal der Stiere tritt.

Gebante Kraft

Schon als Kind fragte ich mich, weshalb die über 200 Zuchtstiere immer in die gleiche Richtung aufgestellt sind. Und weshalb die kraftstrotzenden und als explosiv geltenden Tiere so friedlich, ja fast schläfrig vor sich hin dösen? Die Aufstellung Richtung Norden ist natürlich bedingt dadurch, dass die Munis sich lieber von der Sonne den Rücken bescheinen lassen als von dieser geblendet zu werden. Die zweite Frage, weshalb diese Tiere als Inbegriff von Kraft und Potenz so zahm dastehen, kann ich immer noch nicht beantworten. Doch ist dies wohl eine Kraft, die gebannt ist, und wehe, wenn sie losgelassen! So ist auch das neue EVZ-Logo zu verstehen: «Der Zuger Stier steht wie der EVZ für Kraft, Dynamik, Explosivität und Angriffslust», steht in der offiziellen Mitteilung des EVZ.

Der Blick von aussen

Dieses Jahr bin ich mit einem Gast aus Deutschland unterwegs. Er wohnt in Erlangen, einer mittelgrossen Stadt in Bayern, die annähernd so viele Einwohner hat wie der ganze Kanton Zug. Man sucht zuerst Gemeinsamkeiten: Siemens ist sowohl in Erlangen als auch in Zug der grösste Arbeitgeber. Die Staatsfarben von Bayern sind blau-weiss wie die unsrigen. Und der Staat Bayern ist stolz auf sein Selbstverständnis als «Freistaat», was bereits im ersten Satz



der Verfassung des Bayrischen Staates geschrieben steht. Der Kanton Zug steht dem aber nicht nach: «Der Kanton Zug ist ein demokratischer Freistaat», damit beginnt auch unsere Zuger Verfassung, was vielen, welche das erstmals hören, ein erstauntes Schmunzeln entlockt. Ebenso wichtig wie Gemeinsamkeiten ist jedoch der Blick von aussen, der einem ein ausländischer Gast vermitteln kann.

Reflexion über unsere Demokratie

Bei aller Bewunderung für unsere Demokratie ist der deutsche Gast erstaunt, dass die Schweizer Bevölkerung mehrmals jährlich zur Urne gerufen ist um abzustimmen. Ob man die Hürde für Volksabstimmungen nicht höher legen müsse, dieses System sei ja doch recht schwerfällig und wohl auch kostspielig, fragt er. Da die Stimmbeteiligung regelmässig weniger als 50% betrage, stelle sich die Frage, ob wir uns denn von einer Minderheit bestimmen liessen. Bei solchen Fragen sind wir Schweizerinnen und Schweizer herausgefordert zu reflektieren und den Sinn und Zweck unserer direktdemokratischen Instrumente zu ergründen. Wir tun dies im Gespräch und finden Verständnis.

Integration am Stierenmarkt

Das Gespräch vertieft sich und wird gesellig zugleich. An unserem Tisch: Deutsche, eingeschweizerte Deutsche und ich als Zuger Politiker – wir alle fühlen uns zunehmend wohl. Schliesslich versteht mein deutscher Gast gar nicht mehr, weshalb der deutsche Bundespräsident, der gerade seinen Staatsbesuch in der Schweiz beendete, für eine deutsch-schweizerische Entspannung und Versöhnung eintreten musste. Wir hätten doch ein gutes Verhältnis zwischen unseren Ländern, meint er.

Mein Fazit: Das Rippli oder den Schübli auf dem Teller, dem Burehöfler im Glas und den Stieren im Rücken lässt sich bestens über Gott und die Welt, über Gesellschaft und Politik diskutieren. Und dabei gegenseitiges Verständnis gewinnen. Ist das nicht beste Integration? Laden Sie doch Ihre ausländischen ArbeitskollegInnen oder Ihre Nachbarn, die neu aus Deutsch- oder einem anderen Land zugezogen sind, zum nächsten Zuger Stierenmarkt ein! Oder Zwischendurch zu einem EVZ-Match, dem Fussballturnier Ihrer Kinder, zu einem Rebels-Match oder einem Feierabendbier.

Matthias Michel